Nr. 18. Prag den 20. September 1866. III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration. Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Einladung zur Pränumeration.

Diejenigen P. T. Herren Abonnenten, deren Abonement mit dem Monate September zu Ende geht, werden um Erneuerung desselben höflichst ersucht auch bitten wir um gefällige Zusendung der rückständigen Abonementsbeträge.

Die Administration des „Abendland."

Die Einweihung der neuen Synagoge in Berlin.

Am 5. d. M. wurde die neue Synagoge, ein prachtvolles Gebäude, das mehr als 600,000 Thaler kostete, feierlichst eingeweiht. Das große Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wimmelte förmlich von vornehmen Herren und Damen sowohl jüdischer als christlicher Confession. Von den hervorragendsten Persönlichkeiten nennen wir den Ministerpräsidenten Graf v. Bismark, den alten Feldmarschall Graf von Wrangel, Fürst Radziwill, den Gouverneur von Berlin, Graf Waldersee den Commandant von Berlin, General von Alvensleben, die Minister von der Heidt von Mühler und Graf Eulenburg, den Polizeipräsident von Bernuth, welche alle in großer Galla-Uniform der Feier anwohnten, nur der alte Vater Wrangel erschien in der Felduniform. Außerdem waren anwesend, der Oberbürgermeister, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, die sämmtlich ihre goldene Amtsketten umgelegt hatten. Aus dem Abgeordnetenhause bemerkte man, von Blankenburg, von Varest, Stavenhagen, Reichenheim u. a. m. Die Feier selbst bot nicht viel des Neuen, es war die bei Synagogeneinweihungen übliche Liturgie. Herr Rabbiner Dr. Aub sprach den Segensspruch שהחיינו und hielt die Festpredigt, in welcher er auch der hingeschiedenen um die Gemeinde so vielverdienten Männer — Sachs und Veit — gedachte. Die Gesänge waren von dem Chordirigenten, dem königlichen Musikdirektor Lewandowsky meisterhaft componirt. Die Synagoge hat ihre Weihe für die reformistische Richtung erhalten, und wir finden es begreiflich, daß Herr Rabbiner Rosenstein und Herr Cantor Lichtenstein es entschieden ablehnten der Einweihung der neuen Synagoge anzuwohnen. — Ueberhaupt scheint die ortodoxe Partei sich wieder zu rühren, und will sich abgesondert in der alten Synagoge einrichten, um den alten Ritus zu erhalten.

Wie sehr man auch den Gewissenszwang in jeder Richtung nach innen wie nach außen verdammen muß, so darf doch keiner Regung des religiösen Sinnes die Anerkennung versagt werden, und selbst das Streben durch äußern Glanz auf Sinn und Gemüth zu wirken, mag als Zeichen eines erhöhten religiösen Bewußtseins betrachtet werden, das vielleicht geeignet sein dürfte, den in Berlin vorherrschenden Indifferentismus mit der Zeit zu bannen. Das moderne Judenthum hat dem deutschen Athen, von wo aus der jüdische Sokrates, Moses Mendelsohn, Aufklärung und Bildung unter seinen Glaubensgenossen verbreitete, viel zu danken, doch gerade auf dem heimischen Boden hat die geistige Aussaat nebst vielen gesunden Früchten auch manche schädliche Frucht zur Reife gebracht, und das Haschen nach äußerem hohlen Schimmer, nach äußerer flüchtiger Geltung hat besonders bei den Juden in der Residenzstadt an der Spree eine fast alle anderen Interessen in den Hintergrund drängende Gewalt erlangt. Den angestammten Glauben im sozialen Verkehr so viel als möglich vergessen zu machen, war das einzige Ziel des Strebens vieler sogenannten aufgeklärten Juden, und wo dieß nicht recht gelingen wollte, wurde auch vor einem offenen Glaubenswechsel nicht zurückgeschreckt. Diese Hohlheit der Gesinnung auf religiösem Gebiete gab sich schon zu Anfang dieses Jahrhunderts kund, und hat sich bis ins letzte Dezenium erhalten. In der neuesten Zeit hat sich jedoch wieder das jüdische Bewußtsein gekräftigt, und man mag von der religiösen Richtung, die jetzt in Berlin die vorherrschende und maßgebende ist, wie immer denken, so muß man doch anerkennen, daß das Interresse für das Judenthum von Seiten seiner Bekenner in der Zunahme begriffen ist. Die Einweihung der Synagoge in Gegenwart der höchsten Autoritäten des Landes ist wohl der deutlichste Beweis für den erfreulichen Umschwung den das religiöse Leben genommen. Offenbar hat der Berliner Feuilletonist in der Weser Zeitung einen Anachronismus begangen, und die Zustände der Vergangenheit in die Gegenwart versetzt, wenn er sich noch vor wenigen Tagen über die laxe Religiosität der Berliner Juden mit mehr Geist als Wahrheit wie folgt ausläßt. — „In Berlin erhält sich das Judenthum in keiner Familie durch 4 Generationen. Der Großvater wandert im Rockelor mit langem Barte aus dem Polnischen ein, und befolgt die Satzungen seiner Religion mit ascetischer Strenge; der Vater ist ein toleranter Mann, der die Ritualgesetze mehr aus Gewohnheit als aus innerer Überzeugung meistentheils befolgt, der ißt Schinken, hält sich zur Reform, sucht den Umgang mit Geheimräthen und läßt seine Kinder im Christenthum erziehen, die Enkelin heirathet einen Garde-Lieutnant, wenn sie viel Geld hat, einen Stadrichter wenn sie weniger hat — das ist der regelmäßige Verlauf. Dem Judenthume anzugehören ist in Berlin nur ein Durchgangspunkt für die einzelnen Familien — So weit der Feuilletonschreiber, dem die pikante Darstellung die Hauptsache ist, — Der Wahrheit entspricht diese lebhafte Schilderung nicht, sonst würde die englische Mißionsgesellschaft in der

Charakterlosigkeit der Berliner Juden den treuesten Bundesgenossen zählen und ihre Jahresberichte müßten weit günstigere Erfolge ihrer Wirksamkeit nachweisen können — Der Fortschritt der Zeit bewährt sich eben am besten in der religiösen Freiheit, die jeder Überzeugung den nöthigen Raum im sozialen Leben gönnt.

N.

Erklärung einer thalmud. Stelle.

II.

Gegen unsere Behauptung in N. 17 dieses geschätzten Blattes, daß die Frage des ר' חנינא בן עגיל מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב ובדברות האחרונות נאמר בהם טוב, (בבא קמא דף נ"ד ע"א). nicht wie רש"י meint, aufzufassen sei, warum nämlich in dem Deca'og des 2. Buches Moses bei כבד את אביך das Versprechen ולמען ייטב לך fehle, während es doch im Decalog des 5. Buches bei כבד gegeben wird, sondern der ר' חנינא בן עגיל habe mit dem Wörtchen טו"ב die י"ז תיבות יתירות der דברות אחרונות bezeichnet und nach allen שנויים gefragt.

Gegen diese Behauptung haben wir selbst die Einwendung erhoben: wäre das die Frage des ר' חנינא בן עגיל gewesen, würde ja der ר' תנחום בר חנילאי mit seiner Antwort die Frage gar nicht berührt haben, sie wäre nach wie vor ungelöset.

Heute wollen wir dieser Einwendung entgegen treten u. sie zu entkräften suchen. Bevor wir an die Lösung unserer Frage gehen, sei es uns gestattet eine kurze Erörterung voran zu schicken.

Ob die דברות הראשונות und die דברות האחרונות blos zwei Varianten ein und derselben לוחות sind, d. h. ob die עשרת הדברות sowohl die des zweiten als die des fünften Buches Abschriften derselben לוחות enthalten; oder ob die עשרת הדברות im zweiten Buche die Abschrift der ersten, der zerbrochenen לוחות und die im fünften Buche wieder die Abschrift der zweiten, dem Moses später gegebenen לוחות sind, darüber sind die Commentatoren verschiedener Meinung. אבן עזרא ist der ersten Meinung. In (שמות כ' א') spricht er sich folgender Maßen darüber aus:

ד"ר כי עשרת הדברים כאשר הם כתובים בפרשה הזאת השם אמרם כלם וכו' וגם משה אמר כאשר הזכיר עשרת הדברים בשנית את הדברים האלה דברד' אל כל קהלכם, ואין הפסק: הפרש ביניהם.

Wie er aber die שינויים in den beiden דברות zu erklären sucht, siehe dort die St. von וידבר אלד' bis zu Ende.

Saadja ist darüber wieder anderer Meinung.

In פ' כי תשא ל"ד א' hat אבן עזרא folgende Stelle:

אמר הגאון כי השניים נכבדים מהראשונים כי השניים נתנו ביום קדש וביום הכפורים ולא כן הראשונים וכו' ובשנים כתיב ולמען ייטב לך וכו'.

Daraus ist klar zu ersehen, er nimmt an, die י' הדברות im zweiten Buche enthalten die Abschrift der ersten לוחות, während die עשרת הדברות im fünften Buche wieder die Abschrift der zweiten לוחות enthalten.

Für Saadja spricht offenbar unsere Talmudstelle, der Eine fragt: מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב ובדברות אחרונות נאמר בהם טוב, und der Andere antwortet: הואיל וסופן להשתבר, folglich standen alle die שנויים auf den ersten לוחות nicht.

Nun wollen wir unsere בעל הטורים Stelle (דברים ה' ט"ז) noch einmal genau betrachten. Sie lautet:

י"ז: תיבות יתירות דברות אחרונות על הראשונות כמנין טוב וזהו שכתוב כאן למען ייטב לך שאינן בראשונות.

Das heißt demnach: Siebzehn Worte schrieb Gott auf den zweiten לוחות mehr als auf den ersten nach dem Zahlenwerthe טו"ב u. deutete dieses an in den Worten ולמען ייטב לך.

Unsere Talmudstelle erklärt sich nun von selbst.

ר' חנינא בן עגיל fragt: מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב ובדברות האחרונות נאמר בהם טוב, d. h. Warum hat Gott die siebzehn Worte, das טו"ב, die auf den zweiten לוחות mehr stehen, nicht gleich auf die ersten geschrieben?

Darauf antwortet ihm ר' תנחום: הואיל וסופן להשתבר וכו' חס ושלום פסקה טובה מישראל.

Gott sah in seiner Allwissenheit voraus, die ersten Tafeln werden zerbrochen werden, darum hielt er in seiner Allgüte siebzehn Worte noch zurück, schrieb sie, das טו"ב also, erst auf die zweiten Tafeln, damit das Gute Israel ewig bleibe.

M. Adler
Religions-Lehrer an den k. k. Gymnasien.

„Das Andenken des Gerechten ist zum Segen."

Nie habe ich diesen altjüdischen, frommen Kernspruch mit mehr Andacht und tieferer Empfindung gesprochen als da ich aus der Strakonitzer Correspondenz in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes die Kunde von dem Hinscheiden des in jedem Sinne „ehrwürdigen" Kreisrabbiners Markus Pollak vernahm. In wehmuthsvollster Stimmung versetzt entrang sich mir der Klageruf: Also hat auch dich schon der rauhe Todessturm geknikt, alte kernfeste Eiche, die du von immer mehr vereinsamten Höhen aus deine Schatten warfst auf die ewig wogenden Saaten eines ruhe- und friedlosen Geschlechtes! halten Sie es, Herr Redakteur, der tiefgewurzelten Pietät eines Schülers des Verblichenen zu Gute, wenn ich mir es als eine Gunst von Ihnen erbitte, einige Blumen der Erinnerung auf das Grab dieses wahrhaft Gerechten streuen zu dürfen.

Und nicht unstatthaft und ganz nutzlos dürfte solch' ein frommes Beginnen namentlich in einer Zeit erscheinen, welcher der richtige Maßstab zur Werthschätzung des Charakters immer mehr abhanden kommt, die sich immer mehr drin gefällt, den Menschen lediglich nach seinen Geistesgaben und nicht auch nach den Gaben seines Herzens zu richten und zu würdigen. Der Cultus des Genies ist ein wahrhaft excessiver geworden unter uns, wir haben nur mehr Sinn und Preis für Talente in der Kunst, weniger schon sticht Begabung in der Wissenschaft, namentlich wenn sie nicht zu glänzen versteht hervor, unendlich wenig aber kümmern wir uns darum, daß es auch „Virtuosen in der Tugend" gäbe — „tugendhafte Genies" wie schon der edle in Allem so klar richtende wie fein fühlende Lessing anerkennt. Steht denn der wahrhaft gute Mensch so unendlich tief unter dem wahrhaft Geistreichen, oder hat etwa die jetzige Gesellschaft solchen Ueberfluß an guten und solchen Mangel an geistreichen Menschen, daß wir über die maßlose Bewunderung der letztern den Erstern ganz und gar keine Anerkennung zu zollen vermögen, das „gute Herz" höchstens dann nur preisen, wenn es im Busen eines Reichen schlägt? — Wahrlich, man muß es als ein sehr trauriges Zeichen der Zeit erklären, daß man dem sogenannten „Genie" Alles zu Gute hält, selbst die tiefste Verworfenheit des Charakters durch den schillernden Mantel des Talentes genügend bedeckt glaubt — während man es völlig verkennt, wie viele Lebenswärme oft aus einer in stille Verborgenheit sich entfaltenden Herzensblume uns entgegenstrahlt, eine Wärme, an der insonderheit unsere jetzige Generation mit nie genug dringender Hast sich zu stärken und zu erquicken, eilen sollte. — Aber uns schreckt die meist weniger glatte äußere Schale; — hier der kalte, aber wohl polirte Marmor — dort der schmucklose aber gemüthlich warme Ofen — wahrlich wir würden in der ächt winterlichen Oede und Kälte unseres Daseins nicht so sehr schwanken in der anscheinend so leichten Wahl, wenn wir nicht so

gehorsame Sklaven der Convenienz und der sogenannten „Sitte“ wären!

So wird wohl ein großer Theil der Leser dieses geschätzten Blattes bei Erwähnung des Namens „Markus Pollak“ vor Allem fragen: „War der Mann ein großer Gelehrter?“ Wir antworten: „Ja ein Gelehrter in der noch vor fünfzig Jahren in jüdischen Kreisen fast ausschließlich geltenden Bedeutung dieses Namens — aber ein ächter Israelit war er, ein edler und guter Mensch im Sinne aller Zeiten. — Was sein Andenken den Mitlebenden werth macht, war weniger seine Wissenschaft als sein Charakter, weniger sein Geist als sein Herz. Und man kann es nicht oft genug wiederholen, wie unrecht man thut, über die Wissenschaft und den Geist die Eigenschaften des Charakters und des Herzens völlig zu übersehen und zu mißachten. — „Nicht die Lehre ist das Wesentliche sondern die That“ hat schon ein ächter Weise im grauen Alterthume gesagt.

Die biografische Skizze des Mannes ist schnell umrissen.

Markus Pollak war geboren in Lieben bei Prag. Sein Lehrer im Talmud war der bekannte R. Bezalell Ronspurg. Im kräftigsten Mannesalter kam er nach Strakonitz als „Lokalrabbiner,“ wenn man diesen Titel nicht zu stolz findet für eine damals eben so armselig dotirte, wie reichlich mit Funktionen ausgestattete Stellung. Es war eben noch die gute Zeit, wo jeder Rabbiner von Pike auf dienen musste, und jeder „Melamed“ das Diplom zum Landrabbiner in der Tasche trug. — Auch Pollak bequemte sich daher mit Freuden dazu, Vorbeter, Schächter, geistlicher Rath — und endlich auch Kinderlehrer zu werden, (versteht sich so weit die andern Berufspflichten dieß gestatteten,) und da er allen diesen Funktionen mit seltener Treue und hingebendstem Eifer sich unterzog, so zögerte man nicht als Dank und Anerkennung hiefür — ihn noch mit andern zu versorgen. — So avancirte er schnell zum vollständigen Faktotum der Gemeinde. Auch konnte dem guten mit seltener Rüstigkeit vom Himmel gesegneten Manne nie zu viel aufgebürdet werden, er suchte sich immer noch selbst Arbeit hervor und drängte sich gradezu zu Allem, was leschem schomajim geschehen konnte. Dabei „lernte“ er immer fleißig für sich und ganze Nächte durchwachen, sei es im Dienste der Gemeinde oder der „Thorah“ war ihm eine wahre Kleinigkeit, wie es ihm denn überhaupt voller Ernst mit dem Judenthum und mit den minutiösesten Gebothen desselben war, die er beobachtete, ohne viel drüber zu reflektiren.

Bei Alledem jedoch erscheint Ein Zug seines Wesens, wiewohl er tief jüdisch ist, als ein seltsamer Anachronismus, so zu sagen, gegen die überaus bescheidenen Verhältnisse eines damaligen Khile-Rebbe — das ist sein Wohlthätigkeitssinn, in dessen Pflege er mit einem gleichgesinnten, biedern Weibe wetteiferte. Es lebte und webte Etwas in ihm, was die aristotelische Ethik mit „Großgeziemendheit“ — Megalopropie — bezeichnet, und was sich zunächst seinen Verwandten, als bald aber auch jedem Fremden gegenüber sehr kräftig manifestirte. Sehr rührend sind einzelne Züge der Art von ihm, aus denen ich hier nur Einen hervorhebe, dessen Zeuge ich selbst als Knabe gewesen.

Hart vor Eingang des Schebuoth Festes hatte einst die Gemeinde zu Březnitz, in deren Mitte er später als Kreisrabbiner fungirte, vermuthlich zur Verzweiflung gebracht durch den überaus lästigen Andrang ungeladener sogenannter „Gäste“ den Beschluß gefasst, keine Verköstigungsbillette (sogenannte „Pletten“) mehr auszutheilen. Am ersten Festtage nun trat plötzlich und ganz unerwartet — denn gepredigt pflegte damals am Schebuoth-Feste nicht zu werden — in einer geeigneten Pause des Gebethes der Rabbiner vor den Aron hakodesch, ergoß sich in seiner herzlichen und einfachen Sprache in bittere Klagen über Abnahme des Wohlthätigkeitssinnes in Israel, aber nicht zufrieden mit der hiedurch bewirkten entschiedenen Umstimmung der Gemüther ging er nach Beendigung des Gottesdienstes mit dem Beispiele voran, und ein guter Theil der eben nicht in bescheidenen Verhältnissen anwesenden „Orchim“ fand an seinem eigenen Tische Verköstigung. — Daß der gute Mann selbst mit seiner eigenen Familie an diesem Tage den Freuden des Festmahles entsagte, erfuhren eben nur die Hausgenossen. — Ist das nicht ein ächter, altjüdischer Zug?

Daß ein solcher patriarchalischer Charakter sich schnell die Sympathien namentlich einer Gemeinde ältern Schlages erwerben musste, ist ganz natürlich. War er doch ein Seelenhirt im vollen Sinne des Wortes, ja er scheute sich nicht seinen Einfluß zuweilen selbst in ziemlich belästigender Weise geltend zu machen, wenn es nur nach seiner Meinung galt für etwas Gutes und Rechtes einzustehen. Das machte sich besonders in seinen spätern Jahren recht fühlbar, wo der Gegensatz zwischen seinen Ansichten und Ueberzeugungen und denjenigen eines jungen „aufgeklärtern“ Geschlechtes immer entschiedener hervortrat. Indeß war glücklicher Weise Frieden und Versöhnlichkeit der Grundzug seines Wesens, so daß man ihn endlich mit den vorgeschrittensten Reformen sich vertragen sah.

Kaum war daher nach 13 jähriger Wirksamkeit in Strakonitz im Jahre 1835 das Kreisrabbinat des damaligen Prachiner Kreises erledigt als seine Lokalgemeinde, lebhaft fühlend, daß sie selbst nicht im Stande war, dem Manne eine seinem Verdienste würdige Stellung zu biethen mit aller Energie sich dafür verwendete, um ihm das Kreisrabbinat zu verschaffen. Dieses gelang endlich, trotz mannigfacher Opposition mit Hilfe der kräftigsten Unterstützung aller benachbarten Gemeinden, deren Hochachtung Pollak gleichfalls schnell sich erworben hatte, und die daher in wärmster Weise bei den maßgebenden Behörden mit Petitionen für ihn einschritten.

(Fortsetzung folgt).

Biographische Skizzen.

der hervorragendsten Wilnaer Rabb. welche durch die in den Jahren 1648—49, so wie bald darauf in den Jahren 1654—55 entstandene Judenverfolgung in der Ukraine, Lithauen, Podolien 2c. nach Deutschland auswanderten,

von **David Holub.**

(Fortsetzung).

Auch Wilna, die Pflanzstätte des talmudischen Wissens und der Sitz der rabbinischen Intelligenz damaliger Zeit, blieb nicht von den Verfolgungen jener Barbaren verschont. Jung und alt wurde von einem panischen Schrecken ergriffen, hörend was ihren Glaubensgenossen in der Ukraine und Podolien widerfahren, ergriffen sie schleunig die Flucht und planlos wanderten sie zu Tausenden nach verschiedenen Gegenden, um anderswo ihr Asyl zu finden.

Aber die über Alles waltende Vorsehung, welche wie immer das Laster strenge ahndet, konnte auch diese Gräuel nicht länger ungerochen lassen. Am 20. Siwan 1649 demselben Tage, an welchem er vor einem Jahre ein schreckliches Blutbad in Niemicrow anrichtete, wurde Chlum in Schneidemühl in der Provinz Posen gefangen genommen, auf ein hohes kupfernes Pferd mitten auf dem Markte gesetzt, dessen Höhlung man zuvor mit glühenden Kohlen anfüllte, und in diesem schmachvollen Aufzuge, nachdem man ihn durch alle Strassen Schneidemühls herumgeführt und gepeitscht, hauchte er unter gräßlichen Martern seine schwarze Seele aus.

Allein kaum hatten die Juden des Polenlandes von den Schreckensscenen sich ein wenig erholt, kaum durften sie ein wenig freier athmen; so zog sich wiederum zum zweiten mal ein neues Gewitter über ihr Haupt zusammen. Im Jahre 1654 fielen die Kosaken wiederum von Polen ab und begaben sich unter russischen Schutz. In Verbindung mit denselben fiel der Czar mit seinen Moskowiten in Polen ein und richtete daselbst schreckliche Verheerungen an. Viele jüdische Gemeinden wurden mit Stumpf und Stiel ausgerot-

tet, und deren Häuser den Flammen preisgegeben. Im Juli des Jahres 1655 drangen sie siegreich bis Wilna vor. Eine allgemeine Verwirrung und Entsetzen bemächtigte sich der Juden Wilnas; sie trafen Anstalten zur Flucht und binnen einigen Tagen wanderte zum zweitenmale die ganze jüdische Bevölkerung von dannen aus,

והנה המלכים נועדו עברו נתעברו עברה וזעם להלחם, וגברה יד האויב שריון המאסקוויטר בהתחברו עם המורדים (ונחברו) ונחרבו גם בשנה ההיא שנת תי"ד ותט"ו קהלות קדושות רבות במדינת ליטא ורוסיא ונהרגו ונשרפו על קרושת שמו יתברך ואשר לשבי לשבי דכולהו איתנהו ביה. ויהי כאשר קרב האויב על העיר ק"ק ווילנא ביום ד' כ"ג לתמוז שנת תט"ו נמלטו על נפשם ויצאו מן העיר כמעט כל הקהל וכו'. — —

(S. Einleitung des Moses Ribkes aus Wilna zu seinem Beer Hagolah über Orach Chajim).

Unter dieser Legion von Flüchtigen wanderten auch, sowohl während der ersten (1648), wie auch der zweiten (1655) Verfolgung sechs der größten rabbinischen Celebritäten sämmtlich aus Wilna gebürtig in verschiedenen Richtungen nach Deutschland aus, welche später die größten Rabbinatsstellen daselbst einnahmen, und ihre immense talmudische Gelehrsamkeit auf den deutschen Boden verpflanzten. Diese der rabbinischen Welt genugsam bekannten Größen waren: R. Efraim Kohn nebst dessen Schwiegersohn Jakob Wilna Aschkenasi, R. Hilel ben Naftali Herz, R. Samuel Koidenower, R, Sabbatai ha-Kohen unter der Chiffre ש"ך bekannt und R. Moses Ribkis, Männer die sämmtlich am Horizonte der rabbinischen Literatur als Sterne erster Größe hell leuchten. Wir wollen, so weit es im Bereiche unserer Kräfte steht, das Leben und Wirken dieser Männer nur skizzenhaft darstellen und beginnen den Reigen mit

I. R. Hillel ben Naftali Herz.

Dieser überaus fromme und rigorose Rabbi — selbst Emden spricht mit großer Hochachtung von ihm, indem er ihm das Epitheton הרב החסיד בעל הוראה בית הלל (מגלת ספר) beilegt — wurde in Wilna 1615 (שע"ה) geboren. Seine früheste Jugend in Brisk unter Leitung des dortigen Darschan R. Hirsch verbringend (wie es aus dem in seinem Bet Hilel oft vorkommenden וראיתי בימי חורפי בק"ק בריסק דליטא zu ersehen ist) vollendete er seine Carriere unter seinem Onkel dem berühmten R. Joschua Heschel Rabbi zu Krakau (Bet. Hil. Kap, 84; Kap. 199) und unter R. Moscheh Rab. in Wilna Verf. des Chelkat Mechokek (ibid. Kap. 243).

Nachdem er die Rabbinerreife erlangt hatte, fungirte er anfangs als Dajan in seiner Vaterstadt Wilna (Bet. Hil. Kap. 110 ibid. Kap. 279 in der 39. Hagaha des Sohnes.)

Als aber die oben gemeldete Judenverfolgung in dem Jahre 1648—49 auch in Lithauen ausbrach, verließ er Wilna, wo er im Jahre 1651, wie Hr. Rabb. Dr. J. Fränkel im Literaturbl. des Orients 1846 Nr. 40 aus dessen Bet. Hil. Kap. 218 richtig eruirt nicht mehr daselbst sich befand. Er bekleidete hierauf mehrere Rabbinate in Lithauen, und wurde, nachdem er sich da einen bedeutenden Namen erworben hatte, als Ober-Rabbiner nach Altona-Hamburg berufen, wo er daselbst viele Jahre mit großem Erfolge wirkte. [1]) Er kehrte wieder, nachdem er hier sich einen großen Namen erworben hatte, in sein Vaterland Lithauen zurück, erhielt das Rabbinat zu Zolkiew, und endete endlich da seine irdische Laufbahn am 22. Tebet 1690 (ת"ן) in einem Alter von 75 Jahren. [2])

Er schrieb einen Kommentar zu allen vier Theilen des Schulchan Aruch, welcher jedoch nur über den Codex Jore Deah und zum Theil zu Eben ha-Eser unter dem Namen בית הלל mit dem Texte des R. C. und mit Noten von seinem Sohne Mose ben Hil. Aschkenasie in Dyrhenfurt 1691 also ein Jahr nach dessen Vaters Tode — in Fol. erschien. Der Komment. zu den andern zwei Ritual-Codices, wie der zu dem Pentateuch wurde trotz des gehegten Wunsches des Verfassers nicht veröffentlicht. [3])

R. Hil. gehört zu den mittleren Geistern; er besaß noch mehr בקיאות als חריפות, war mehr sammelnd als selbst-

---

[1]) Wann unser Hil. das Altonaer-Hamburger Rabbinat angetreten, und wie lang er es da verwaltet habe, läßt sich vor der Hand nicht so leicht mit Gewißheit bestimmen. Soviel ist gewiß, daß er im Jahre 1656 noch nicht Rabb. daselbst war, wie aus folgender Bemerkung in dessen Bet. Hil. Jore Dea Kap. 201, welche lautet: ובאמת כשהייתי שם אב"ד ור"מ כמה שנים ודרשתי והקרתי שם ע"י מי נתיסר מנהג זה, והגידו לי שאיזה לומדים שבאו מן הגולא ק"ק ווילנא בשנת תט"ו (1656) לפ"ק ובאו לק"ק האמבורג וכו'. deutlich hervorgeht. Im Jahre 1666 bekleidete noch das Altona-Hamburger Rabbinat ein gewisser Meir ben Binjamin Wolf Aschkenasi, wie es aus seiner Approbation zu Nachlath Schibah v. Samuel Halewi Pars I. edit. Amsterdam 5427 ersichtlich ist. Wir können also annehmen, daß unser Hil. das oben erwähnte Rabbinat vor Meir Aschkenasi etwa von 1658 bis 1665, oder, welches wahrscheinlicher ist, erst nach demselben verwaltet habe. Er mußte da ziemlich lange das Rabbinat verwaltet haben, welches theils aus dem v. uns oben angeführten Citate ובאמת כשהייתי שם אב"ד ור"מ כמה שנים theils aus den gar vielen dort vor ihn gekommenen Anfragen, die er in seinem Werke anführt, zu ersehen ist. Und daß Hil. wirklich das Rabbinat der beiden Gemeinden verwaltete, erhellet nicht nur aus Emdens מגלת ספר (eine Biografie seines Vaters wie die seiner Vorfahren enthaltend, ein Theil derselben, wurde im מאסף im Jahre 1810 aufgenommen) wo er uns meldet: והנה בעל בית הלל נתקבל לאב"ד בהאמבורג ואלטונא sondern auch aus Hil. eigener Angabe, wo er in seinem Bet Hil. Eben Ha-Eser Kap. 34 ausdrücklich sagt: עיין בסוף ספרי וכו' . . . מה שדרשתי על סיום מבכת' קידושין בהיותי אב"ד דק"ק אלטונא והאמבורג Meir Aschkenasi und Hil. waren also demnach die ersten, die von den Schwesterstädten Hamburg und Altona zu ihrem gemeinsamen Rabbiner berufen worden sind. Nach ihnen erhielt das gedachte Rabbinat Meschullam Salman Neumark auch Mireles genannt, einer der Wiener Exulanten vom Jahre 1670, und bekleidete laut Emdens Angabe in seinem von uns oben erwähnten Megilat Sefer schon das Rabbinat der Trippel-Gemeinde, welches er sehr lange inne hatte, und ein hohes Alter einnahm אבא רבה מר קשישא הנ"ל האריך ימים על ממלכתו בג' קהלות בשלום ובשלוה . . והוא ז"ל ראה בערך מאה וחמשים יוצאי חלציו או יותר, גם דור חמישי יולדו לו בארץ ליטא . . . Hirsch Aschkenasi vertrat schon bei Lebzeiten seines Schwiegervaters Mireles in Folge dessen eingetretener, langwieriger Krankheit nicht nur die drei Gemeinden, sondern es ordnete sich selbst die Portugiesische Gemeinde Hamburgs demselben unter, so daß er gleichsam vier Gemeinden vorstand גם צרכי צבור דשלש קהלות אשכנזים וקהל ספרדים שבהמבורג היו מוטלים עליו לדון ולהורות בין איש לרעהו ובין קהל לקהלו. Vgl. auch Eduth Bejakob P. 13. und R. G. A. Chacham Zebi 14. Gleich nach Absterben seines Schwiegersvaters erhielt Hirsch Aschkenasi das Rabbinat von Hamburg und Wandsbeck; jedoch Altona wurde ihm in Folge einer sich bildenden gegen ihn feindlich gesinnten Partei und durch Aufstellung eines Gegenrabbi nicht zugestanden. Es scheint, daß Hirsch überhaupt dem oben erwähnten Rabbinate nicht lange vorstand. Hiermit wäre die Bemerkung des Hrn. Rabb. Gutmann Klemperer in seiner Biografie des Jon. Eibenschütz, welcher meint, daß die jüd. Gemeinde zu Wandsbeck erst nach 1708 dem Altona-Hamburger Rabbinat sich angeschlossen hätte, wie auch daß Jecheskel Katzenellenbogen der erste gewesen wäre, der als Rabb. der Trippel-Gemeinde berufen worden sei, zu berichtigen. Da wir, wie wir's dargethan haben, sehen, schon Salomon Mireles viele Jahre vor Katzenellenbogens Antritte, welcher bekanntlich erst nach 1710 geschah, das Rabbinat inne hatte.

[2]) Hr. Dr. Fürst in seinem „Bibliotheca Judaica“ Pars. I. Schlagw. Hil. läßt ihn um 20 Jahre früher sterben; denn er setzt sein Todesjahr auf 1670, welches zu berichtigen ist. Da einerseits in dem Werkchen שבתא דריגלא noch eine Haskama von unserem Hil. sich vorfindet, welche sich von 1685 (יום ה' ו' תשרי תמ"ה) datirt, anderseits aus dem von seinem Sohne in dessen Vorrede zu Bet. Hil gegebenen Chronogramm, welches lautet: הלל היה זקן ושבע ימים בן חמשה ושבעים שנים בשנת התהלל נפשי נפלה עטרת מעל ראש, genugsam ersichtlich ist, daß sein Todesjahr, auf die von uns oben angegebene Jahreszahl zu setzen sei.

[3]) Daß Hil. die drei letztgenannten Komment. auch verfasst habe, geht aus seinen eigenen Citaten hervor, auf die er sich in seinem edirten Werke oft beruft. So führt er in B. H. Eben Haeser K. 34 seinen Komment. zum Pentateuch עיין בסוף ספרי בית הלל על התורה דרוש נאה מה שדרשתי וכו'; ibid. J. D. K. 297 meldet er seinen Komment. zu Orach Chajim, wie auch K. 16 den Komment. zu Choschen ha-Mischpot

schöpferisch. Stets dem Erschwerenden sich hinneigend erwirbt sich dessen Werk eine allgemeine Beliebtheit bei seinen Meinungsgenossen, die wie er das וכל המחמיר וכו' so sehr huldigten. Der einzige Chiskija da Silva ausgenommen nahm sich heraus dessen Werk hart anzugreifen. „Dies Machwerk Bet. Hil., meint er, kann fast bei Seite gelegt werden und enthält so einfaches und Bekanntes, daß es niederzuschreiben nicht nöthig war; der übrige Theil aber Neues enthaltend ist fast durchweg unrichtig“ פרי חדש יורה דעה קונטרים אחרון סי' צ"ט (Vgl. auch Fränkel in s. Biogr. des Hil. a. a. O.)

Von seiner Familie kennen wir nur seinen gelehrten Sohn Mose, der Rabb. in Kempen gewesen, und Hagahot zu dem bereits oben erwähnten Bet. Hil. schrieb. Die Bemerkung des Herrn Dr. Fränkl in seiner Lebensbeschreib. Hillels a. a. O. „daß dieser (Hil.) den Rabb. Efraim Kohen zu Ofen, wenn auch nur dem Namen nach kennt, nicht aber dessen Werk ישער אפרים„ ist unseres Erachtens die des erstern nicht richtig, die des letzteren überflüssig. Warum sollten Männer, die fast in einem Jahre und in einem Orte geboren und erzogen sich nicht kennen? besonderers da letzterer zwei Drittheile seines Lebens in seiner Geburtsstadt Wilna als ראש ב"ד fungirte; und ersterer nach Hr, Fränkels eigene Angabe — und wie es auch aus seinem Bet. Hil. zu ersehen ist — als Dajan in oben benannten Orte gelebt hatte? Und daß er dessen Werk שער אפרים nicht gekannt, ist ganz einfach, da letzteres 1688 in Sulzbach also zwei Jahre vor dem Todesjahre Hil. erschien. Wenn man also einerseits den Umstand erwägt bei der weiten Entfernung des Druckortes v. Hil. Domicil — bekanntlich lebte Genannter, wie bereits erwähnt in seinen letzten Jahren in Zollkiew — anderseits bei einem Greise, der schon das 73. Jahr erreicht, sich schon wenig um neue literärische Erscheinungen gekümmert haben mochte: so ist es kein Wunder daß er das gedachte Werk שער אפרים nicht gekannt hat. Wir verlassen unsern Hil. und führen den geehrten Lesern einen andern Rabbi vor in der Person des

II. R. Ah. Samuel Koidenower

unter der Chiffre (מהרש"ק) bekannt.

Dieser bei weitem produktiver nnd geistreicher als sein Gefährte und Ortsgenosse Hil. wurde ebenfalls in Wilna geboren [1])

Da sein Vater große Geistesgaben in ihm verspürte, ließ er ihm im Talmud und dessen einschlägigen Werken einen gründlichen Unterricht ertheilen. Nachdem er hierin bedeutende Progressen gemacht hatte, begab er sich nach Krakau um bei den dortigen Ober-Rabb. Joschua Vulgo Reb Reb Heschel [2]) seine Stadien zu vollenden, wo er auch unter Leitung dieses großen Rabbi, sowohl im Talmud als in der Halacha ein immenses Wissen sich erwarb. Als er von ihm die geistliche Ordination erlangt hatte, kehrte er wieder nach seiner Vaterstadt zurück, um von da aus auf irgend einem Rabbinerposten zu asperiren. Unterdeß brach die bereits gemeldete Judenverfolgung in Lithauen aus, wo unser Koidenower sammt mehren seiner Collegen die Flucht ergreifen mußte. Nach längerem Herumirren erhielt er den Rabbinerposten zu Fürth, woselbst er ziemlich lange gewesen sein mußte; da einige seiner Responsen in dem Werke נחלת שבעה aufgenommen, noch von 1661 sich datiren. Von da kam er nach Frkf. a. M., dann Krakau, Nikolsburg und endlich nach Chmelnek bei Pinczow, wo er den 19. Tamus 1676 gestorben [3]). (Vgl. Fürsts Bibl. Jud.)

[1]) Vielleicht wurde er in Kojdenow in Lithauen geboren, wovon auch sein Beinamen herrührt, (Vgl. Fürst's Bibl. Jud.) Er selbst möchte als Kind nach Wilna gekommen sein, und da er hier viele Jahre seine Erziehung genossen, fügte er überall seiner Unterschrift den Zusatz „aus Wilna“ bei.

[2]) Er wie seine Kollegen Hil. und Sabbatai (ש"ך) hatten also den oben genannten Josch'a Heschel Enkel des berühmten Joscha' Falk ben Alexander Verf. des סמ"ע u. a. zu ihrem Lehrer. Ob auch einer von ihnen bei Jehoschua Heschel ben Jakob gleichfalls Rabb. in Krakau und Vorgänger unseres Heschel Unterricht genossen habe, können wir vor der Hand nicht erhärten.

Sein Vater hieß Jsrael; sein Sohn war R. Zebi Hirsch Koidenower Rabb. in Frkf. a. M. und Verfasser des bekannten jüd. Volksbuches קב הישר ein über Moral und Askese enthaltendes Werk, welches durch seine Popularität, wie durch Einflechtung zahlreicher Legenden und Sagen einen großen Leserkreis seiner Zeit sich erwarb. Endlich sein Schwiegersohn war Jona Nachum ben Meir Kohen Bruder des ש"ך, und unter seinen vielen Schülern zeichnete sich Gabriel ben Juda Löw aus Krakau Rabb. zu Prag, Metz und Nikolsburg aus.

Er hinterließ der Nachwelt folgende Werke: 1. סי' ברכת הזבח Anmerkungen und Discussionen über Seder Kodoschim in ausführlicher Weise über Chulin und Bechorat ausgenommen; erschien noch bei Lebzeiten des Verfassers in Amsterdam 1669 [4]). 2. ברכת שמואל Deraschas über den Pentateuch, zum Theil auch in kabbalistischer Weise, herausgegeben von seinem Sohne Hirsch Koid. Frkf. a. M. 1682. Asulai spricht sich begeisternd in folgenden Worten darüber aus: „דרושים נפלאים, ושם הראה ידו החזקה גם בדרך האמת“. — 3. שו"ת אמונת שמואל Rechtsgutachten über Gegenstände des Eben ha-Eser; herausgegeben ebenfalls von seinem Sohne Frkf. a. M. 1683. 4. תפארת שמואל Discussive Bemerkungen über die talm. Traktate Baba Kama, Baba Mezia, Jebamot, Gittin, Ketubot und Chullin, Bemerkungen über den ר"אש über die 4 Turim und über den מהרש"א Frkf. a. M. 1696. Die discussiven Novellas über Tur Choschen Mischpat, welche mit dem Koment. Ture Sahob gleichfalls über Choschen Mischpat v. Z. Hirsch Aschkenasi Amsterdam 1692 herausgegeben worden, sind aus dessen תפארת שמואל aufgenommen.

Unstreitig bleibt sein ברכת הזבח, das 216 Quartblätter enthält, sein Chef- d'oeuvre, wodurch er sich auch bei der talmudischen Welt einen berühmten Namen gemacht hatte.

Seine Correspondenz über halachische Themata unterhielt er am meisten mit seinem Namensbruder Samuel Halewi Verf. des oben erwähnten נחלת שבעה u. Rabb. zu Bamberg und Steinach.

Die in dessen Werke Nr. 29, 40, 41, 42, 43, 50 und 51 sich befindenden Resp. gehören unserm Koid. Dieser war dem Samuel an Scharfsinn und Gelehrsamkeit weit überlegen, daher auch letzterer immer mit einer demüthigenden Ansprache ihm entgegenkommt, ergießt sich zuweilen in Lobeserhebungen, die oft ins Bombastische ausarten.

Koid. war ein fruchtbarer Geist; er besaß in allen Zweigen der rabbinischen Literatur große Gelehrsamkeit ואמרו עליו שהיה יודע טורים וב"י בע"פ sagt Emden auf ihn, und löste oft die schwierigsten religiösen Fragen mit großer Meisterschaft. Jhm galten nur der Talmud u. die ראשונים als Norm, als ein unumstößliches Axiom, nur diese seien, schreibt er seinem Freunde Samuel, für jeden Decisor maßgebend; hingegen die אחרונים unzulänglich, ja unverläßlich, die durch das Gewebe ihres Pilpuls oft das Wahre verpuppten, u. förderten hierdurch nicht selten viele Verirrungen ans Tageslicht. עתה באתי להשיב למעל' כי כל מה שחידש מעל' אומר אני יטול מה שחידש, כי בעיני הן דברי שגגה; אמנם דנתי את מעל' לכף זכות, כי הכל

[3]) Zemach David I. in den Supplimenten hingegen u. ihm Asulai folgend, setzt sein Todesjahr auf 1679 (תל"ט), welches der Wahrheit näher liegt; da der unbekannte Suppleant ein Zeitgenosse Koid. war.

[4]) Asulai (in שם הגדולים) lobt es mit den Worten: „וחיבור נפלא ובחיבור. אשר קראתיו קב ונקי“ und Kaid. selbst hält viele Stücke darauf „ברכת הזבח“ לסדר קדשים שחקרתיו ב"ה ה"שי יהיה בעזרי להוציאו לאורה ולהביא לבית הדפוס לזכות בו בני גילי, כי הוא חיבור נחמר לג"פת ומיימוני לא נעשה כמוהו עד עתה ת"לי schreibt er in einer seiner Resp. an Samuel Halewi, aufgenommen in dessen R. G. Nachlat Schiwah Nr. 30. Wir ersehen auch von dort, daß es schon 1661 zur Drucklegung bereit war.

תלוי במה שאין ספר הב"י תחת ידו. ומעל' שם לבו אל האחרונים ספר ט"ז וש"ך. ואני לא כן עמדי, עיקר עסקי ת"ל בפוסקים ראשונים ובש"ס, ועד שאני מגרמי גרמי באחרונים ניכול בשרא אפתורא דדהב בש"ס ובפוסקים רי"ף ורמב"ם ור"אש שהם יתד שהכל תלוי בו; כי האחרונים מבלבלים הדעת והזכרון, כי כל מה שהעלו על ספריהם על הרוב הדברים נכונים באו מפי מ"ו ז"ל ומבית מדרשינו; ומה שאינו ברור הוא מדעת האחרונים. ומי שהוא בבית מדרשינו אראה לו הבילות טעיות בכל דף מספריהם, ע"כ אין עסקי עמהם, ודי בזה Nachlath Schiw. N. 50. Schließlich räth er ihm, daß er alle derartigen Werke veräußern, u. sich statt derer lieber die 4 Turim u. den Bet Josef anschaffen möge, ע"כ יש למעל' למכור ספריהם ולקנות ד' טורים עם הב"י. וכבר כתב הב"י ז"ל בתשובה לטא"ה שחיבר: כי כל דיין שפוסק ואין ספרו הב"י לפניו בודאי ישגה בהוראות (ibid. N. 50).

Er war ein Freund der Wahrheit u. besaß einen Freimuth, den man selten bei Männern seines Standes anzutreffen pflegt. Offen rügte er die Mängel u. Irrthümer seiner Zeitgenossen und verhehlte selbst die seiner Verwandten nicht; u. entstünden ihm auch darüber die größten Unannehmlichkeiten, nahm er keine Notiz davon, da wo es galt die Wahrheit zu verfechten שלפעמי' נא אהובי כנפשי אל ירע בעיני מעל' לא הסכימה דעתי עם מעל', כי אף שמעל' אהוב לי, האמת אהוב לי ביותר (ibid. N. 43). Wiederum (ibid. N. 51) zieht er sogar gegen seinen Verwandten Sabbatai Kohen los „ממה שמעל' הביא ראיה מדברי ש"ך ליתינהו להני כללי דכייל מחותני נר"ו, וכבר יש לי י"ג גולי בעניני ספק ספיקא"

Doch aber bei allen seinen Vorzügen und Verdiensten scheint er eine Charakterschwäche zu beurkunden, die er durch ein Faktum, welches er gegen seinen Freund Samuel beging, sich zu Schulden kommen läßt, daß, wenn er es gethan hat, einen Schatten auf sein strahlendes Lichtbild werfen würde. Es hatte sich nämlich in Samuels Synagogensprengel das Gerücht verbreitet, daß Koid. sich geäußert haben sollte, daß ihr Rabbi ein schwacher Decisor und seinem Amte noch nicht gewachsen wäre; er müsse bei Entscheidung einer jedweden vorfallenden, religiösen Frage erst seine Begutachtung einholen, und wenn er wollte, so müßte ihr Rabb. die Autorisation zur Entscheidung religiöser Fragen von ihm aus erwirken. Das dem gekränkten Bamberger Rabb. zu Ohren kommend, taucht er seine Feder in die Galle und ergießt sich gegen Koid. in bittern Vorwürfen folgender Weise:

„ויען כי אמרה תורה: לא תשנא את אחיך בלבבך הוכח תוכיח וכו' ע"כ ליעצור במלין לא אוכל להתאפק ואעלה את העולה על רוחי נשברה, מה ששמעו אזני מאהורי הפרגוד דמר, שהרים עלי קול ענות קול גידופים, לא אאמין שיצאו דברים אלו מפה קדוש! — — — ושמעתי אומרים משמו דמר שאם מכ"ת צריך לפסק הוראה ופסקים של מדינות באמבערג הרשות בידו לתת סמוכין לבני מדינות באמבערג. ואם הדבר אמת, היה נראה כאלו מכ"ת רוצה ל הבאישני בעיני יושבי ארצי, וככה לא יעשה אף אם השואל עם הארץ כסתם מקשן, והתרצן יותר חכם ממנו אינו ראוי להתכבד עצמו בקלון אחרים. אכן לא כך היה המדה אף אם הייתי שואל כשאלת התם ששאל „מה זאת" בלא תכלית וצורה ופועל, ר"ל אם הייתי שואל בסתם: מסופק אני בדבר זה ילמדנו רבינו אם הוא אסור או מותר, אז היה מקום לדבריו, אך ת"ל באתי במשא ומתן בהלכה, יהי כן שאין האמת אתי, מכל מקום גם בדורות שלפנינו בש"ות שלהם נמצא כזה. וכי מפני כך יבזה להשואל ברבים? הלא כבר כתב החכם מהר"ח ורידבורק טעם למה נקראו ת"ח ולא חכמים, כי כל תלמידים זה לזה, כי כל החכמות יש להן סוף, ותורתנו הקדושה אין לה סוף וקץ ותכלית, לכן נקראים תלמידי חכמים, זה לומד מזה דבר וזה מזה, וכמאמר ר"א הרבה תורה למדתי מרבותי וכו' ומתלמידי יותר מכלם. ואם אין פיו ולבו שוין אני מה אעשה? כי כמה פעמים כתב מכ"ת והראה לי פנים מסבירות כאלו דברי ערבים עליו. ואם אין פיו ולבו שוין, אין עלי אשם, כי אלו הייתי יודע שאין הדבר כן, אז אשיב ידי ממנו ואלכה לי אל הגדולים אחרים לעת הצורך (ibid. N. 31)

Ein treues Spiegelbild von der Verfahrungsweise mancher Rabbinen unserer Zeit! die auf Kosten ihrer minder talentirten Amtsbrüder sich gern überschätzen, und während sie glauben mit solchen Ueberhebungen bei der Welt zu prunken, verdunkeln sie sich nur! — Wie sich unser Koid. gegen diese Anschwärzung benommen hatte, wird nichts erwähnt. Allenfalls scheint es, daß es, das verächtliche Stillschweigen dieser Beschuldigung gegenüber einerseits, anderseits die Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihnen (da in den folgenden Nummern noch verschiedene Anfragen v. Samuel an erstern gerichtet sind) nur eine aus der Luft gegriffene Verleumdung gewesen sein mußte. Zur Motivirung unserer Behauptung dürfte folgende Stelle dienen, in welcher unser Koid. nach dem Vorfalle ihrer Fehde den Samuel anspornt, daß er mit strengen Maßregeln gegen manche in seiner Gemeinde eingeschlichenen Mißbräuche auftreten müsse. טול מקל והך על קדקד מאן שממאן ומסרב לשמוע דברי אלקים חיים ויישר כך שלא לתת מקום למנהגים גרועים (ibid. N. 41).

Aufruf.

Ein Tag des Schreckens und des Unglücks war der 4. September d. J. für die hiesige Gemeinde. Um die zwölfte Mittagsstunde dieses Tages ward ein furchtbarer Feuerlärm hörbar und in weniger als einer halben Stunde standen 38 Wohngebäude und 16 angefüllte Scheuern in Flammen. Ein grausamer Anblick, ein herzzerreißender Jammer! So groß nun das Unglück im allgemeinen auch sein mag, ist es speziell für die dabei mitbetroffenen israelitischen Einwohner und der ganzen Gemeinde von den unbeschreiblichsten Folgen begleitet. Eilf Familien unserer Glaubensbrüder, die mit dem angestrengtesten Fleiße sich einiges Vermögen erworben, sind nun dem elendesten Elende Preis gegeben. Durch die unbeschreibliche Gewalt der mit Blitzesschnelle hereinbrechenden Flammen daran verhindert, war es rein unmöglich auch nur die geringste Habe zu retten, alles, alles gieng in Flammen auf, und so stehen diese armen Unglücklichen da, elend und arm, einer grauenhaften Zukunft entgegensehend. Daß dieses nackte Bild der reinsten Wahrheit doch hinreichte, die Herzen unserer israel. Glaubensbrüder in Nah und Fern zu erweichen, den angestammten jüdischen Sinn für Wohlthun und Mildthätigkeit auch diesmal zu bewähren, denn die hiesige Gemeinde selbst ist außer Stande den erlittenen Schaden an Gemeindegut wieder zu ersetzen. Mit unsäglichen Opfern hat sie vor wenigen Tagen den Umbau ihrer Schule zu Ende geführt, und bevor sie noch dem Unterricht übergeben werden konnte, ward sie ein Raub der Flammen. Auch die Rabbinerwohnung und Spital sind niedergebrannt, und nur ein Wunder Gottes beschützte uns das Gotteshaus vor der Vernichtung. Daher wir uns veranlaßt sehen, unsere theuern israel. Brüdern, so wie die verehrten Vorstände und ehrwürdigen Rabbinate derselben zu bitten, daß sie milde Sammlungen an Geld, Kleidern und Wäsche veranstalten und anher an den Vorstand der israel. Kultusgemeinde zu Horazdowic als an das Hilfskomité senden mögen.

Horazdowic am 7. September 1866.

Der israel. Cultusvorstand

Correspondenz.

New-York. Der Entwurf einer Constitution für den Staat Nord-Carolina enthält einen Artikel, welcher so sehr mit den

Principien der religiösen Freiheit wie mit den Grundgesetzen der amerikanischen Verfassung im grellen Widerspruche steht, daß er bei dem gesunden liberalen Sinne der Amerikaner sicherlich niemals Gesetzeskraft erlangen wird. — Dieser Artikel schließt alle Nichtbekenner der christlichen Religion von jedem öffentlichen Dienste, von allen Civilämtern im Staate Nord-Carolina aus. Der „Board of Delegates" der amerikanischen Israeliten zu New-York hat an alle Freunde der religiösen Freiheit in Nord-Carolina einen Aufruf erlassen, in welchem er mit energischen Worten auf das Inhumane und Nachtheilige einer solchen Bestimmung hinweist, besonders die als eine Consequenz derselben hervorgehende Anomalie hervorhebt, daß eine Klasse der Bevölkerung die in der Union zu den höchsten Ehrenstellen wählbar sei, von dem geringsten öffentlichen Amte in Nord-Carolina ausgeschlossen wäre, und beschwört schließlich die Bürger des genannten Staates den erwähnten Artikel, und wenn es nöthig sei, dieses Artikels wegen, den ganzen Entwurf zu verwerfen — Bei dem deutschen Sängerfeste in Louisville haben sich viele Israeliten betheiligt — Ein israelitischer Bürger dieser Stadt ist Vorstand des Quartiermeisteramts — Der Rabbiner in Rochester, Herr Dr. A. Günzburg veröffentlicht im „Hebrew Leader" einen Aufruf an israelitische Wohlthäter, in welchem er zur Unterstützung der durch den Krieg in Böhmen verunglückten Glaubensbrüder auffordert. Er selbst eröffnet den Reigen mit einer Spende von 10 Dollars für sich und seine Frau. Die Gemeindewirren, die oft in Europa so viel Zank und Zwiespalt herbeiführen, scheinen sich auch nach Amerika verpflanzt zu haben. — In Newbourgh wohnen gegen 25 jüdische Familien, die bisher in einem Herrn Thorner ihren religiösen Funktionär hatten, der als ש"ץ מ"ץ für Alles, was der Cultus einer kleinen Commune bedarf, sorgte. In neuester Zeit haben sich wegen dieses Herrn Thorner zwei Partheien in Newbourgh gebildet. Die eine Parthei hält den Mann für unfähig den Schochetdienst zu versehen, die andere, aus seinen Verwandten und Freunden bestehend, will ihn durchaus nicht fallen lassen. Der Parteikampf führte schließlich zur Scheidung der ohnehin winzig kleinen Gemeinde in zwei Miniaturgemeinden, von denen die eine, die Thorner anerkennt, sich Reformgemeinde nennt, die andere gegnerische den Namen „Orthodoxe Gemeinde "führt. So wenig Interesse der ganze Gegenstand für die Oeffentlichkeit biethet, so ist er doch zur Charakterisirung der jüdischen Zustände sehr bezeichnend, und bestätigt den bekannten alten Spruch — „Nur den Himmelsstrich, nicht den Geist wechseln jene, die über den Ozean ziehen". — Es ist der Geist der Opposition und der Partheiung, den viele jüdische Einwanderer aus Europa mitbringen, um ihn hier sorgfältig fortzupflegen. —

Verus.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Nakel. (Preußen) Dem Landrath ist ein Rescript zugekommen des Inhalts, daß es höhern Orts zur Sprache gekommen sei, wie es nicht als passend erscheine, daß die Rabbinen sich bei ihren religiösen Funktionen einer Amtstracht bedienen, die jener der evangelischen Pastoren ganz ähnlich sei. Es wurden in Folge dessen von Seiten mancher Ortsbehörden Recherchen angestellt, auf deren Resultat man allgemein gespannt ist. —

Kurylowka. Im Bezirk Lezajsk, fanden am 5. d. Exzesse gegen die dortigen Israeliten statt. — Der hievon benachrichtigte Bezirksvorsteher von Lezajsk eilte sofort mit einer Gendarmerie-Assistenz an Ort und Stelle, ließ sechs Rädelsführer verhaften und an's Strafgericht abstellen und stellte Ruhe und Ordnung wieder her.

Warschau. Das an die Juden in Polen erlassene Verboth, Dorfschänken zu halten hat unter den Israeliten eine große Bestürzung hervorgerufen, indem bisher $^{11}/_{12}$ aller Schankwirthschaften in den Händen der Juden waren.

Paris. Der Mathematiker und Astronom, Herr Moritz Löwy gebürtig aus Wien, wurde vom Kaiser Napoleon zum Professor an der Universität zu Paris ernannt. Herr Löwy ist nun der sechste Israelite, der eine Professur an dieser Universität bekleidet.

Irland. Nach dem Census von 1861 befinden sich im Südwesten von Irland nicht mehr als zwei Juden. Der Eine wohnt in Münster, der Andere in Connaught. Zwei Juden halten sich für eine Bevölkerung von drei Millionen hinreichend. Dieses ist gewiß ein statistisches Kuriosum; allein wenn man tiefer blickt, liegt noch ein anderer Grund darin meint die „Times." Die Juden können in keinem armen Lande, wo keine Manufaktur und kein Handel herrscht, aufkommen. Dies bestätigt sich, wenn man einen Blick auf die nordöstlichen Provinzen Irlands wirft. Bei Leinster wohnen 200 Juden und bei Belfast hat sich ebenfalls eine zahlreiche Kolonie niedergelassen. Diese Distrikte sind aber auch die wohlhabendsten Irlands.

Palästina. Ein Edinburger Blatt meldet von einer, wenn sie sich bestätigt, merkwürdigen Entdeckung, die von einem Herrn Keith Johnson bei der jetzigen englischen Erforschungsexpedition in Palästina gemacht wurde. Es sei nähmlich im Tell-Hum der alte Tempel (soll wohl heißen Synagoge) von Kaparnaum ausgegraben worden und zwar in fast vollständig erhaltenem Zustande. Diese Synagoge wird für die im Evangelium erwähnte gehalten.

Der fromme Mann.

Uebersetzung des איש חסיד הי', nach der alten Melodie.

von Professor M. Stößel.

Es lebt' ein frommer Mann in Noth, — der hat im Haus kein Stückchen Brod. — kein Kleid den nackten Leib zu kleiden, — und muß vor Scham die Straße meiden, — dazu ein Weib und Kinder vier, — die allesammt verhungert schier.

Das Weib in Unmuth zu ihm spricht: — „Nein, länger noch ertrag ich's nicht! — Vertiefst dich da in Lehr' und Wissen, — indeß wir Alle darben müssen, — was nützt uns all dein Studium, — wenn wir vor Hunger kommen um?

So mach' es doch, wie And're viel — und such' ein and'res Lebensziel! — Zu Markte mußt du dich begeben — und Brod zu schaffen dich bestreben; — Gott hilft nur, wenn wir selbst was thun, — wenn nicht im Schooß die Händ' uns ruh'n!"

„So schaff" spricht er, „zum klugen Rath — mir doch das Mittel auch zur That! — Du solltest wohl von selber wissen, — daß ich, in Kleidern so verschlissen, — wenn kaum die Straß' betritt mein Fuß, — nur Hohn und Spott empfing zum Gruß."

Sie geht bei Nachbarn nun umher, — entlehnt ihm Kleider nach Begehr, — er nimmt's und geht mit Gottvertrauen — hinaus zu Markt, nach Brod zu schauen, — und Weib und Kinder flehen bang: — O Gott, beglück' doch seinen Gang!

Wie er nun sorgenvoll dort geht, — erscheint Eliah, der Prophet — und spricht zu ihm: Sei guten Muthes! — ich bring' von Gottes Thron dir Gutes; — ich steh als Sclav' dir zu Gebot, — zu lösen deines Hauses Noth.

„O kauft 'nen Sclaven," ruft er laut, — „mit allen Künsten wohl vertraut!" — Zwar spricht der Fromme ihm

entgegen: — Ach Herr, kann Sünde bringen Segen? — O Gottesmann, nach Fug und Recht — bist du der Herr und ich der Knecht!"

Doch jener winkt und dieser schweigt. — Bald findet ein Fürst sich auch geneigt, — ihm hundert Tausend baar zu geben, — dem Knecht die Freiheit noch daneben, — wenn der im Stand', ein Schloß zu bau'n, — wie keines mehr im Land zu schau'n.

Geschlossen wird der Kaufvertrag. — Eliah schafft den ganzen Tag; — doch Nachts thät er zu Gott sich wenden: — „O hilf mir doch das Werk vollenden, — dem ich zu deines Namens Preis, — mich unterzog mit allem Fleiß;"

Und sieh, bald fügt sich Stein auf Stein — und Wand an Wand erhebt sich fein, — von tausend unsichtbaren Händen, — du siehst den Bau sich rasch vollenden, — und als das Morgenroth erwacht, — steht da das Schloß in voller Pracht.

Voll Staunens ruft der Fürst sodann: — „Kein Sclav bist du, ein Wundermann! — Du stehst mit Geistern ja im Bunde! — So sei denn frei von dieser Stunde!" — und kaum entflog dem Herrn das Wort, — war spurlos schon Eliah fort.

Bemerkung. Elias, der Prophet wurde nicht blos als Verkünder, Vermittler und Beförderer der allgemeinen Erlösung Israels gehalten; er galt auch als derjenige Gottesbote, der wie in dem voranstehenden Liede dem Einzelnen auch in seiner individuellen Nothlage ungeahnte Hilfe zu bringen pflegt. Die verschiedenen Talmud- u. Midraschstellen, in denen Elias bald als Erlöser aus schwerer Noth, bald als Befreier von drückendem Mangel, bald als Warner vor drohender Gefahr, ja sogar als Bescheidgeber in zweifelhaften rituellen u. strittigen Punkten erscheint, sind eben so viele volkspoetische Gestaltungen, welche uns beweisen, daß der Volksglaube von jeher jede unverhoffte Rettung der Vermittlung dieses stets Hilfbereiten, zur Erlösung bestimmten Gottesboten zuschrieb. Noch heute kann man von so Manchem, dem ein dringlichst benöthigter unvorhergesehener Verdienst gekommen, den Ausruf hören: „der l. Gott hat mir den Propheten Elijahu geschickt". „Möge dir Elijahu, der Prophet begegnen!" hört man noch zuweilen dem Familienvater nachrufen, wenn er dem ungewissen Erwerbe nachgeht. Der Wunsch nach diesem Elias mußte aber besonders am Sabbathausgange rege werden und allgemeinen Ausdruck finden. Der Uebergang vom Sabbath zum Werktagsleben, von der sorglosen Ruhe u. vom freudigen himmlischen Genusse zur oft mühevollen Thätigkeit und zum kummerschweren Erwerbe der Lebensbedürfnisse, ist immer geeignet das Gemüth ernst zu stimmen und mancherlei Sorge über das Geschick der heranrückenden Woche wach zu rufen; dieß mußte aber noch mehr der Fall sein in der Zeit des finstern Mittelalters, welches für Israel viel früher begann und leider bedeutend länger anhielt, bis in unserer Jugendzeit hineinreichte, und hie und da noch dunkel und trübe genug ist. In dieser Zeit, in welcher beim Sabbathausgange im wörtlichsten Sinn „der Mann hinaus mußte ins feindliche Leben," in welcher der Lebensunterhalt Israels so schwer war, daß die Rabbinen die Ernährung Israels für ein weit größeres Wunder als die Befreiung aus Egypten erklärten (Bereschit Rabba 20.) in dieser, des Trostes nur zu sehr bedürftigen Zeit, entstand allmälig die Liturgie des Sabbathausganges, die dem bangen Herzen Muth einzuflößen, die sorgenbeschwerte Seele zu erheben bestimmt und geeignet ist, durch den Gedanken, daß Gott, der allmächtige, vor jeder Noth und Gefahr uns zu bewahren und Heil und Segen uns zu gewähren im Stande sei, daß wir daher keine Furcht zu haben brauchen; da in der höchsten Noth Gott seinen Boten den Elias senden werde, wie er dieß so oft gethan. Dieser Gedanke zieht sich wie ein rother Faden durch לדוד ברוך, ויהי נועם, ויתן לך, זמירות und besonders durch die Eliaslieder. Diese Eliaslieder sind demnach aus dem natürlichen Motive entstanden; sie sind aus dem Erhebung und Stärkung bedürftigen Herzen erflossen, und haben, weil aus dem Herzen gekommen, auch in die Herzen Eingang gefunden, und weil sie „ein Wort zur Zeit" waren, ihre Wirkung nicht verfehlt; erhoben, gestärkt und gekräftigt, durch sie ging der Jude ohne Furcht und ohne Bangen hinaus „ins feindliche Leben."*)

) Sonderbar ist die Motivirung des Eliasliedes bei Baal Haitur Abndarham nud Lebusch, es ist aber diesen Rabbinen, die aus ihren כד׳ אמות של־הלכה nicht herausgekommen und daher auch in diesem Ideenkreis stets gebannt waren, ganz verzeihlich, wenn sie kein Verständniß für das natürliche Motiv und wahrhaft poetische Gestaltung hatten; Verwunderung erregt es aber, wenn ein Mann der Neuzeit ein Mann von solchem poetischen Sinn und solch ästhetischem Geschmacke, wie Herr Dr. Kämpf die genannte Motivirung acceptirt und im Kompertschen Jahrbuch 5626 für die gebildeten Leser der Jetztzeit reproducirt; Scheint ja selbst R. Moses Isserls an der Motivirung seiner Vorgänger einen Geschmack gefunden zu haben. Außerdem scheint mir noch gar nicht sicher zu stehen, daß diese Lieder im Tempel gesungen worden sind. Wohl sagt es Abudarham; allein es wäre unerklärlich, warum dieß wieder außer Übung gekommen sei. Hält man doch noch heute an dem langen, lästigen geschmacklos zusammengewürfelten ויתן לך wie hätte man die Eliahlieder aus dem Gotteshause zu bannen gewagt? Ich glaube daher, daß diese Lieder allgemein zur häuslichen Andacht von jeher gehört haben und daß sie höchstens in einigeu Gemeinden in der Synagoge gesungen wurden.)

---

*) Wie einfach nnd wahrscheinlich uus auch die Motivirung des Herrn Verfassers erscheint, so hat doch gerade aus dem von ihm hervorgehobenen Umstande, daß die alten Rabbiner, denen doch größtentheils die Erweiterung der Liturgie oblag, alle ihre Anschauungen aus den 4 Ellen der Halacha holten, die Motivirung der angeführten rabbinischen Autoritäten. — Vieles für sich. —

Der Redakteur.

Kundmachung.

An der Talmud-Tora-Schule findet die Aufnahme der Schüler der **I.** und **II.** Klasse für das Schuljahr 1866—1867 am 27. und 28. September von 11 bis 12 Uhr Vormittag im Schullokale Nro. 230—5 statt. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Von der Commission der Talmud-Tora-Schule.

Prag, am 23. September 1866.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.